Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 5

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Musica futura

Meyer und Müller haben vor Jahren die gleichen Schulbänke gedrückt und waren stets gute Freunde gewesen. Nun sind sie über die 25 Jahre hinaus, verheiratet und was die Hauptsache ist, politisch organisiert. Zum Leidwesen der Meyerin und der Müllerin, die ihrerseits auch gut miteinander auskamen, wurden ihre tit. Ehemänner von entgegenstrebenden politischen Parteien absorbiert.

Während man früher noch gemeinsame Bummel machte, gemeinsam sich an irgend etwas freute, können sie nun nicht mehr zusammen kommen — das Wasser ist viel zu tief!

Meyer schläft nur noch in einer roten Kiste. Ein Fußballspiel sagt ihm nichts mehr, wenn nicht ein roter Ball herumspediert und das Tor sozialdemokratisch getreten wird. Ja, er denkt daran, wenn er einmal Nationalrat sein wird, ein Postulat einzubringen, es seien sämtliche in den Handel und Verkehr kommenden Waren und Vehikel nach dem Vorbild «made in Germany» mit Parteistempeln zu versehen, damit man getreu seinem Parteiideal leben könne. Nie mehr dürfe es vorkommen, daß z. B. eine bürgerliche Cervelatwurst einen sozialdemokratischen Magen zum Verdauungsproteststreik reize, daß ein Roter in einen andern als rotgestrichenen Eisenbahnwagen steige, der deutlich die Parteibezeichnung trage usw. usw.

Müller gibt seinem ehemaligen Freund in dieser Hinsicht nichts nach. Er würde am liebsten im „Bürgerbahnhof" einsteigen, um ja keinen Roten zu sehen. Er hat an seine Partei eine Anfrage folgenden Inhalts gestellt: „Ist es im Hinblick auf die kulturhistorischen Errungenschaften des Wahlproporzes und in Berücksichtigung der eminenten Entwicklung des politischen Parteiwesens nicht eine Forderung der Zeit, Badanstalten, Sportplätze, Konzerthallen, Schulen, Märkte usw. nach Parteien und in möglichster Berücksichtigung des Proporzes voneinander zu trennen?"

So Müller! Und wie gesagt, zusammen können sie nicht mehr kommen, das Wasser, das Wasser . . .

Das Schlimmste aber kommt noch!

Meyer und Müller haben keine Ruhe, daß sich ihre Frauen um solche Sachen noch so ziemlich futieren. Nein, sie möchten das ewig Weibliche in der Parteimühle zermahlen, um es ihrem Parteigezänk dienstbar zu machen.

Die Meyerin soll nur noch rote Schuhe tragen und die Müllerin ihren gutbürgerlichen Leib nur noch im Bürgerbad reinigen.

Tja, tja ihr Herren, das könnte euch noch so passen!

Wie aber, wenn die Frauen, lange genug gereizt und gekitzelt, euch den Tort spielen, daß z. B. die Meyerin trotz oder gerade wegen ihres roten Mannes im Bürgerbahnhof einsteigt und im Bürgerdancing ihre gutbürgerlichen Schuhe durchtanzt? Oder wenn die Müllerin absichtlich rote Kutteln kocht und ihrem, deswegen keifenden Eheherrn, auf einem roten Fahrrad, Marke „Solidarität" davonfährt. Was dann?

Dann wird das Wasser auch in den Familien viel zu tief.

Ist es nicht ohnehin schon tief genug?

Pabo

Excelsior-Hotel City-Restaurant

Zürich
Bahnhofstrasse-Sihlstrasse
H. Dürr

Der wohlerzogene Sohn

„Vater, mueß i dere Platz mache?"

*

Lieber Nebelspalter!

In der „Jüdische Preßzentrale" No. 578 auf Seite 17 findet sich eine Spezialrubrik „Empfehlenswerte Firmen". In dieser Rubrik steht an erster Stelle mit Klischee das Bundeshaus in Bern.

Was wird Johann Baptist Rusch vom Schweiz. Republikaner" dazu sagen?

Felixli

Vom Schwurgericht in Zürich wurde der 49 Jahre alte Italiener Zambelli wegen Totschlag zu 3½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte im Streit seiner schwangern Frau ein Rasiermesser in den Leib gestoßen.

„Der Gerichtshof nahm von der beantragten Landesverweisung Umgang, weil der Angeklagte in der Schweiz aufgewachsen ist."

Wir hoffen nicht, daß der Gerichtshof den Umstand als mildernd angesehen hat, daß der Zambelli in der Schweiz aufgewachsen ist. Wir nehmen vielmehr an, das Gericht habe in Erwägung gezogen, daß der Zambelli mit seinen Gepflogenheiten in seiner Heimat nicht gern gesehen würde.

*

Anläßlich eines Vortrages von Prof. Dr. Hans Hunziker über „Kriminalität, Sexualität, Alkoholismus" lesen wir in B. Blättern:

„. . . entwirft ein erschütterndes Bild der Verheerungen, die die Verkettung dieser drei Leiden in der modernen Gesellschaft anrichtet."

Möchte der Einsender nicht ein Buch schreiben über „Sexualität, ihre Ursache, ihre Entwicklung und ihre Verhütung"? Das wäre etwas längstgesuchtes.